IV. Jahrgang. März 1903. No. 3.



Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter
herausgegeben von Dr. L. Löwenstein.

Erscheint jeden Monat in der Stärke von mindestens einem Bogen. — Alle für diese Beilage bestimmten Manuscripte und Anfragen sind an Herrn Bezirks-Rabbiner Dr. Löwenstein, Mosbach (Baden) zu richten.

Beilage zu № 32 des „Israelit“ in Mainz.

Stammbaum der Familie Mirels-Heller-Fränkel.

Von **Dr. L. Löwenstein**.

(Fortsetzung.)

Der oben S. 3 (Stammbrief Zeile 9) genannte Jakob David Mirels Fränkel in Wien hatte zwei Töchter und drei Söhne. Von den Töchtern hiess die eine Pessel und war an Mordechai Model[1]) Öttingen in Wien verheiratet. Mordechai Model Öttingen der Jüngere, auch Model Ries genannt, war zuerst Rabbiner in Schnaittach[2]) (Galed Nr. 135) und wurde von da als Rabbinatsassessor nach Wien berufen. Er war der einzige Sohn des 1668 in Wien verstorbenen David Teble und Enkel des Mordechai Model (des Älteren), der in Öttingen am Anfang des 17. Jahrhunderts das Zeitliche gesegnet hat[3]). Sein Enkel, der seinen Namen führte, galt als ein scharfsinniger Kopf; er stand in lebhaftem Verkehr mit dem gelehrten Johann Christoph Wagenseil[4]) und beschäftigte sich auch mit der Kabbala. Nach Vertreibung seiner Glaubensgenossen aus Wien war er einer der neuen Ansiedler und Begründer der jüdischen

---

1) In meinem Stammbrief steht מײזל st. מארל (Zeile 14 ist מאזל ein Druckfehler).

2) In der Approbation zu Buchners אור חדש d. a. 1699 wird er als Rabbiner von Schnaittach aufgeführt.

3) Vgl. über ihn und seine Nachkommen Mtsch. 1898 S. 557 ff.

4) Kaufmann, Letzte Vertreibung, S. 69.

Gemeinde in Berlin, wo er bald das gleiche Ansehen erlangte, das ihm in der zerstörten Gemeinde entgegen gebracht wurde. Auch bei dem Kurfürsten genoss er grosse Achtung. Als er im höheren Alter lange Zeit durch ein Fussleiden ans Haus gebunden war, fand er in seiner Gattin Pessel eine treue Stütze. Nachdem er vier Jahre an dem neuen Wohnsitze sich aufgehalten hatte, wurde er 1675 vom Tode ereilt. Kaum drei Jahre später folgte ihm die treue Gattin ins Grab.[5]) Ihre Söhne Abraham, Elias, Koppel und Hirschel nahmen geachtete Stellungen ein; Elias wird als Schwager der Glückel Hameln in deren Memoiren öfters genannt.

Esther, die andere Tochter des Jakob David Mirels, wurde die Gattin des Samuel (Sanfel) Ulmo in Pfersee[6]). Ihr Schwiegersohn war der berühmte R. Abraham Brod, Rabbiner in Lichtenstadt, Raudnitz, Prag, Metz und Frankfurt a. M., wo er 1717 starb[7]); seine Frau Rechle starb, wie ich einer Hdsch. Carmolys entnehme, im Jahr 1747. Der andere Schwiegersohn des Samuel Ulmo war R. Perez Marktbreit[8]), dessen Enkel Manli das Buch לקוטי מן herausgab. Esther starb 1692, ihr Gatte Samuel etwa 1709.

Von den Söhnen des Jakob David Mirels nennt unser Stammbrief zunächst den frommen Abraham (Zeile 10), von dem mir nichts näheres bekannt ist.

Der andere Sohn ist der berühmte R. Meschullam Salomon Mirels, Oberrabbiner der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbeck (Zeile 7). Im Wiener Ghetto aufgewachsen, verband er dort, wie später auch in Berlin, das Thorastudium mit geschäftlicher Tätigkeit. Als er mit seinen Verwandten 1680 in Berlin sich niederliess, setzte er diese Tätigkeit noch einige Jahre fort, bis er am 6. Jjar (5. Mai) 1680 zur Übernahme des Rabbinats der Dreigemeinden nach Hamburg als Nachfolger des R. Hillel b. Naftali Herz (Vrf. von ס׳ בית הלל)[9]) berufen wurde. Dort wirkte er als geistiger Führer, eine segensvolle Tätigkeit entfaltend, als Musterbild seiner Ge-

[5]) Kaufmann das. S. 211; vgl. auch die von ihm herausgegebenen Memoiren der Glückel von Hameln S. 170.

[6]) Das ist das פערשאוי in Z. 13 des Stammbriefs.

[7]) Vgl. FG 1682; BIG II, 41.

[8]) Seine Tochter Vogel war die Gattin des gelehrten R. Mose, der 20 Jahre lang als Rabbinatsassessor in Heidingsfeld wirkte und dort 1764 starb.

[9]) R. Hillel übernahm die Rabbinatsstelle in Zolkiew, die später auch dem R. Salomon Mirels angeboten, von ihm jedoch abgelehnt wurde; das Gleiche war mit Tiktin der Fall; vgl. Kaufmann, Letzte Vertreibung, S. 220 n. 1. — Zu R. Hillel vgl. Fünn קריה נאמנה S. 82; Steinschneider עיר ווילנא S. 82 n.

meinden,[10]) bis er am Sonntag, 22. Kislew (28. November) 1706, zu seinen Vätern versammelt wurde[11]).

Die Frau des R. Salomon Mirels wird in unserm Stammbrief (Zeile 18) Gnendel, Tochter des vornehmen R. Baruch Karpeles, genannt. Ihre Heimat und Familie wird nicht näher bezeichnet. Der Name Karpeles weist zunächst auf Prag hin, wo jedoch in der weitverzweigten Familie (cf. Hock S. 328 ff.) der Name Baruch nicht vertreten ist. Ein Baruch Karpeles war Vorsteher in Grossglogau (vgl. Friedberg מרגניתא שפירא S. 10). In Eisenstadts דעת קדושים S. 48 wird R. Salomon Mirels als Schwiegersohn des gelehrten Rabbiners Jakob von Wien bezeichnet, der sonst ganz unbekannt ist. Die mir aus Hamburg mitgeteilte Vermutung, dass die Frau des R. Salomon Mirels identisch sei mit der 1685 verstorbenen und auf ihrem Grabstein (Nr. 869) als „Rabbinerin" bezeichneten Mirjam, erscheint mir als unwahrscheinlich.[12])

Dem Reichtum an Geistesgaben, der R. Salomon Mirels nachgerühmt wird, reiht sich ein anderer Reichtum an, der überall da, wo dieser Name erwähnt wird, ebenfalls Erwähnung findet; es ist der Reichtum an Kindern. Unser Stammbaum berichtet (Z. 9), dass er 25 Kinder hatte und dass er vor seinem Tode 400 Nachkommen zählte. Bei Zunz (Monatstage S. 64) kann man lesen, dass er Ur-Urenkel und in allem 150 Nachkommen erlebt hat.[13])

Ich bin zwar nicht in der Lage, die 25 Kinder aufzuzählen; ich will jedoch diejenigen nennen, die mir bekannt sind und in den einschlägigen Litteraturnachrichten erwähnt werden.

---

[10]) Es wird von ihm erzählt, dass ihm einmal, als er eben im Begriff war, mit Talis und Tefillin geschmückt in die Synagoge zu gehen, wertvolle Kleinodien zum Kauf angeboten wurden; er bemerkte dem Verkäufer, dass er sie kaufen und den verlangten Preis bezahlen wolle, sobald er aus dem Gotteshause in seine Wohnung zurückgekehrt sei. Jener wollte sich jedoch nicht so lange gedulden und verkaufte seine Pretiosen einem Andern, der mehrere tausend Thaler dabei verdiente. Als R. Salomo Mirels dieses hörte, freute er sich ausserordentlich darüber, indem er bemerkte, dass der ihm entgangene Gewinn von der Freude, seinem Gotte dienen zu können, vollständig aufgewogen werde (דעת קדושים S. 49 n.).

[11]) Vgl. die Grabschrift bei Wittkower אגדת פרחים S. 284 Nr. 1 (Grabstein Nr. 871 auf dem alten Friedhof in Altona). — Donath (Gesch. der Juden in Mecklenburg S. 98) erwähnt einen Cherem, der von Salomo Mirels a. 1706 verhängt wurde; vgl. Mtsch. 43, 322 n. 2. — Antworten des R. Salomon Mirels auf Ritualfragen finden sich in שו"ת אבן השהם Nr. 55 und in שו"ת חינוך בית יהודא Nr. 138.

[12]) Die Grabschrift lautet: פה נטמנה אשה הגבירה צנועה וישרה מנורה טהורה חכמנית דרשנית היא הרבנית מ' מרים בת האלוף הקצין המרומם (?) מהור"ר נתן פריעדלענדער והית' רבנית בק"ק אלטונא והאמבורג נפטרה תמ"ה (תמ"ח?) — Vielleicht stammte Mirjam aus Prag und war die Tochter des Bezirksvorstehers Natan Friedland, der mit R. Lipmann Heller und Jakob Reischer verwandt war und etwa 1678 dort verstarb.

[13]) Vgl. auch מגלה ספר S. 10.

Eine der vornehmsten Verbindungen, die R. Salomon Mirels mit andern Familien schloss, war diejenige seiner Tochter Sara, welche die Gattin des damals schon über die engen Heimatgrenzen hinaus bekannten R. Zebi Aschkenasi (Chacham Zebi) wurde. Seine erste Frau war aus Altofen, wo sie a. 1686 mit ihrer Tochter bei der Belagerung dieser Stadt durch eine Kanonenkugel, die in ihre Wohnung eindrang, getödtet wurde (מגלת ספר S. 8). R. Zewi Aschkenasi bekleidete alsdann kurze Zeit die Rabbinerstelle in Bosna-Seraï und kam nach mancherlei Reisen nach Altona, wo er sich mit der Tochter des R. Salomon Mirels verheiratete und als Klausrabbiner fungirte. Seine Gattin Sara, etwa 1678 geboren, schenkte ihm dort fünf Söhne und fünf Töchter, von denen der älteste R. Jakob Emden durch seine Gegnerschaft zu R. Jonatan Eibeschütz bekannt ist. Nach etwa 22jähriger Ehe starb R. Zebi Aschkenasi im 58. Lebensjahre als Rabbiner von Lemberg am 1. Jjar (1./2. Mai) 1718 und dreiviertel Jahre später starb seine Gattin Sara, erst 41 Jahre alt, am 3. Schebat (23. Januar) 1719 (vgl. מגלת ספר S. 64).

Über die dieser Ehe entstammende Nachkommenschaft soll an anderer Stelle berichtet werden.

Ein zweiter Schwiegersohn des R. Salomon Mirels war R. Elchanan Berliner, Rabbiner in Grodno, der seinen Stammbaum auf den Tosafisten R. Elchanan zurückführte und deshalb ר׳ אלחנן בעל תוספת genannt wurde (vgl. Friedenstein, עיר גבורים S. 105).

Ein dritter Schwiegersohn war R. Isack Günzburg, Sohn des R. Schaul, Rabbiner in Mohilew und Dubno (vgl. Maggid, die Familie Günzburg S. 28; דעת קדושים S. 202).

Ein vierter Schwiegersohn war (nach דעת קדושים S. 51) R. Samuel Sanfel von Krakau (vgl. Walden I, 79 Nr. 16).

Ein fünfter Schwiegersohn war R. Schalom, Rabbiner in Biers (aus der Familie ז״ק, Sackheim), Sohn des Märtyrers R. Israel von Rushani (cf. דעת קדושים S. 9; seine Kinder das. S. 11).

Ein sechster Schwiegersohn war R. Jehuda Löb, der älteste Sohn des R. Jakob Kohn Popers, der 1740 als Rabbiner in Frankfurt a. M. starb; 1754 starb dort sein Sohn Jehuda Löb und bald darauf dessen Gattin Pesla, die Tochter des R. Salomon Mirels (vgl. BIG III, 102).

Wenn die hier verzeichneten sechs Schwiegersöhne den Glanz des Hauses Mirels erhöhten, so trugen die Söhne des R. Salomon Mirels nicht minder dazu bei, ihrem Namen allseitige Achtung zu verschaffen.

Die beiden ältesten Söhne wohnten in Berlin. Naftali Hirsch, der in einem Verzeichnis der jüd. Einwohner von Berlin als Hirschel Salomon Fränkel figurirt und viele Jahre

als Vorstandsmitglied wirkte, war der Schwager des R. Michel חסיד, der 1714—1728 die Rabbinerstelle in Berlin bekleidete und dessen Schwester Lea die Gattin des Hirsch Fränkel, also die Schwiegertochter des R. Salomon Mirels, wurde; Hirsch starb 1720 in Berlin, seine Frau 1734 (Landshuth תולדות אנשי השם S. 17).

Auch Wolf, ein anderer Sohn des R. Salomon Mirels, zählte zu den vornehmen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Berlin (er wurde 1698 als Mitglied des Kollegiums der Ältesten durch Regierungsdekret ernannt; s. Geiger, Gesch. der Juden in Berlin II, 36) und scheint auch, durch jüdisches Wissen sich ausgezeichnet zu haben. Im Jahre 1696 erhielt er als „Schutzjude Wulff Salomon" die Erlaubnis, in seinem in der Spandauerstrasse gelegenen Hause, das abgebrannt war und wieder aufgebaut wurde, eine Synagoge zu errichten (Geiger, das. S. 45). Mit seiner Beihilfe wurden 1702/3 die vier Turim des R. Jakob b. Ascher in Berlin neu gedruckt, nachdem sich Jablonski für die Druckerlaubnis beim Minister verwendet hatte, welche am 11. Dezember 1700 auch erfolgte (Geiger l. c. S. 55; Ztsch. für Gesch. der Juden in Deutschland I, 380). Wolf liess auch 1712 den עין יעקב in neuer Auflage drucken. Seine Frau Rosa war die Tochter des Baruch Rausnitz, genannt Benedikt Veit, aus Wien, der gleichfalls zu den ersten österreichischen Einwanderern in Berlin gehörte (Kaufmann ibid. S. 215). Rosa starb 1716 und bald darauf ihr Mann. Kurz vor seinem Tode begünstigte er noch den Druck einer Mischnahausgabe (Cat. Bodl. Nr. 2019 a).

In der Förderung des Buchdrucks wurde Wolf auch von seinem Bruder Bär unterstützt. Dob Bär wohnte in Posen und genoss dort das Vertrauen seiner Gläubensgenossen so sehr, dass er 1716, als diese Stadt durch die tarnogroder Conföderirten erstürmt wurde und die dortige jüdische Gemeinde in ihrer grossen Notlage sich gezwungen sah, auswärtige Hilfe in Anspruch zu nehmen, zum Schatzmeister der einlaufenden Unterstützungsgelder ernannt wurde. Dob Bär und sein Bruder Abraham [14]), der gleichfalls dort wohnte, hatten bei dem feindlichen Ansturm Kopfwunden und schwere Schädigung ihres Vermögens davongetragen (vgl. Mtsch. 1894 S. 186 ff.) [15]).

(Fortsetzung folgt.)

---

[14]) Nach דעת קדושים S. 49 war Abraham Dajan in Posen.

[15]) Das. S. 191 wird eine Abschrift des Briefes mitgetei t den Dob Bär an seinen Bruder Wolf in Berlin in dieser Angelegenheit gerichtet hat.

Dokumente zur Geschichte der Juden im Hochstift Würzburg.

Von **Dr. L. Löwenstein.**

(Fortsetzung.[1])

Juden-Mandat a. 1567.

Friderich etc.

An die Amptleuth, der Juden halb.

Unsern grus zuvor Lieber getreuer, Nach dem wir in erfarung kommen, dass ungeacht unserer hievor ernstlichen aussgangenen Juden Mandaten, ob denen gleichwol, unserm Versehen nach, mehr weder geschehen, gehalten worden sein solt, In unsern Ampten und Dörffern, wo unnsre hohe und mittel Obrigkeit allein zustendig, noch hinn und wider, auff deren vom Adell Lehenhöffen und güttern, Juden heusslich sitzen und mit Unsern armen Underthanen Irn Wucherliche Handel In ein weg wie den andern, ungescheucht suchen und treiben, hetten wir uns gleich woll versehen, es sollt ob solchen Mandatt mit vleiss gehalten sein worden. Und aber uns, unsers tragenden Ampts und obrigkeit halben, zu Verderbung der unsern, ein solches lenger zuzusehen und zugedulden mit nichten gepuren will, So ist hiemit unser ernster bevelch, du wöllest in Unserm Dir bevolhenen Ampt und allen darein gehörigen Dörffern, da hohe und nider Obrigkeit unnss allem zustendig, erkundigen, Ob auf deren vom Adell, Lehenhoff oder güttern Juden sesshafft, Da du dann deren befindest, So wöllest Inen in dreyen Monats frist auss unsern Dörffern und obrigkeit zu ziehen gepietten und aufferlegen, auch daran sein, wann unser Underthanen Inen etwass schuldig sein solten, dass solches doch ohne allen Wucherlichen Zinss inmittels bezalt, oder zu der Bezalung leidenliche Zill und fristen gemacht werden. Wann nun nach Verscheinung der dreyer Monatt, oder auff das aller lengst nach dem tag Egidii, welches der endtlich Termin sein soll, in unsern Dir bevolhenen Ampt und darein gehörigen Dorffen, sich ein oder mehr Juden Personen, Obgedachten unsern ausgangenen Mandaten zu entgegen, auff unser Obrigkeit und der gemeind (ausser der vom Adel freyhoff) betretten lassen sollten, Es were gleich Jud, Judin, ir kindt oder gesindt, so wollestu eigentliche und gewisse bestallung thun, dass solche Juden Personen alssbald gegriffen, gefengklich eingezogen und bewart, und wann ess beschehen, wir dessen bericht werden, und wöllest dich in deme diesem unserm bevelch gemess, unverhindert eines oder des Andern, dem die Juden zustendig der gepür erzeigen und erweisen, und in diesem fall mit nüchten durch die finger wie bissher geschehen sehen,

[1]) Vgl. Jahrgang III dieser Blätter, S. 105.

oder nachlessig sein, dann wir unter uns auss ursachen, im ersten Mandat vermelt, In unsern Oberkeiten ainigen Juden lenger Pleiben zulassen, gar mit gedenken. Dessen wollen wir unss zu Dir entlich und eigentlich versehen. Datum In unser Stat Wirtzburg Freittags nach dem Sonntag Exaudii den 16. May anno 67.

(Fortsetzung folgt.)

Schutzbrief für den Dr. med. Herz Gerson zu Heckholzhausen.

Von **Dr. Lewinsky.**

Das im folgenden zum Abdruck gelangende Document*), dd. Runkel, den 13. März 1765, wurde für den „Juden-Doctorem Medicinae“, Herz Gerson von Fetzberg behufs Niederlassung in Heckholzhausen (Regbz. Wiesbaden) ansgestellt. Die in dem Schutzbriefe enthaltenen Bestimmungen, die z. T. für einen Handel treibenden Juden, nicht aber für einen der Heilkunde Beflissenen angebracht gewesen sein mochteu, umfassen 15 Nummern. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Des Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Christian Ludwig, des Heil. Röm. Reichs Regierenden Grafen zu Wied, Isenburg und Crichingen, Herrn zu Runkel, Haarwellingen, Criching-Püttlingen und Rollingen, Erb-Marschall des Hertzogthums Luxemburg und der Grafschaft Chyny etc. etc.

Wir zu Höchst-Dero dahiesigen Regierung verordnete Cantzeley Director und Regierungs-Räthe thun hiemit kund und zu wissen: dass Höchst gedacht Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden, den Juden-Doctorem Medicinae, Herz Gerson von Fetzberg gebürtig, dergestalten, und unter folgenden Conditionen in Schutz, Schirm und Geleit auf- und angenommen haben, dass

1. Höchst ermelter Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden, Unserm gnädigsten Grafen und Herrn, Er Juden-Doctor treu, hold, gewärtig und gehorsam seye, Höchst-Dero Nutzen und Frommen nach allem seinem Vermögen prüfen und fördern, hingegen allen Schaden, so viel ihm möglich, abkehren und abwenden, auch selbst keinen zufügen noch verursachen, hiesiger Gnädigster Herrschaft rechtem Schutz, Landes-Constitutionen und Verordnungen sich unterwerffen, denen Obrigkeitlichen Befehlen, Bescheiden und Urtheilen nachkommen und, sich denenselben keineswegs widersetzen, sodann

---

*) Das Original wurde mir von Herrn Carl Cahn in Weilburg a. L. zur Anfertigung einer Abschrift freundlichst übergeben.

2. auf unsere Christliche Fest- Sonn- und Bettäge vor gäntzlich geendigt- und verrichtetem Gottesdienst, keine Parthierung treiben, noch Geläuf auf denen Gassen haben, sondern sich und die Seinigen still und eingezogen, halten, dabenebst

3. Von hiesigen Unterthanen keinen übermässigen Wucher, sondern nur Landes-bräuchliche Zinsen nehmen, weniger solche mit List und Betrug hintergehen, noch auch im Handel und Wandel unziemlich vervortheilen, anbey

4. sich gute und aufrichtige Waaren halten, selbige um billigen Preiss verkauffen, kein unrichtig oder falsch Gewicht, Maass und Ehle gebrauchen, oder bey sich finden lassen, weder auch kranckes und sieghafftes Vieh, noch weniger Kleidung und Effecten von Häusern oder Orten, wo ansteckende Seuchen grassiren, in hiesige Lande bringen, weniger an hiesigen Landes-Unterthanen verhandeln, sofort

5. mit Dieben keine Gemeinschafft haben, auch keine verdächtige noch gestohlne Sachen wissentlich an sich handeln, noch selbige verheelen, ingleichen

6. keine Handschrifft, über zwantzig Reichsthaler hoch, von hiesigen Unterthanen annehmen, sie seyen denn vor dem Schultheiss errichtet, und von der Obrigkeit confirmiret, insonderheit aber

7. Niemanden zu seinem Judischen Glauben bereden, oder verführen, auch nicht von unserer Christlichen Religion übel reden, weniger selbige schänden oder schmähen, sofort

8. in seinem Hauss kein Gesäuf, üppiges Spielen, und unzulässige Zusammenkünfte, Kuppeleyen, und dergleichen gestatten, ferner

9. kein verdächtiges oder verloffenes Gesindel, Diebe oder Räuber, und andere böse Leute oder Gesellschafft, aufnehmen, herbergen, noch selbigen Unterschleif geben, sondern vielmehr, wo dergleichen ankämen, sie bey der Obrigkeit oder dem Schultheiss anzeigen, dann

10. ohne vorhergegangene Anzeige und erhaltene Erlaubnüss nicht aus dem Land ausziehen, und

11. Jährlich und jedes Jahr Sechszehen Rthlr. Schutz-Geld zur allhiesigen Receptur richtig und ohngemahnet einliefern und zahlen, und dieses Quartaliter mit einem Viertel abtragen, dabenebst

12. Einer gnädigsten Landes-Herrschafft ihm Doctori jederzeit und eigenen Gefallens den Schutz und Schirm aufzukündigen und aus dem Land auszubieten frey stehen, und endlich

13. Er Jude alles dasjenige thun und lassen soll, was einem aufrichtigen, redlichen und bescheidenen Schutz-Juden-Doctor wohl anstehet und gebühret, dahingegen ihm

14. in den Dorf Heckholtzhausen zu wohnen und nach Gefallen ehrliche und zulässige Parthierung ohngehindert zu treiben hiemit gestattet, auch

15. Er wider alle unrechte Gewalt Schutz und Schirm versprochen und Er bei Recht und Gerechtigkeit wider männiglich manuteniret und erhalten werden wird.

Dessen zu Urkund dann ist ihm dieser Schutz-Brief, nachdeme Er selbigen getreulich nachzukommen anstatt eines Cörperlichen Eydes vermittelst Handgelöbnüss angebotet hat, unter hiesiger gewöhnlicher Regierungs-Unterschrifft und beygedruckten Siegel ausgefertiget und ihm zugestellet worden ist.

Gegeben Runckel den 13ten Martij 1765.

Hochgräflich Wied Runckellische zur Regierungs-
(L. S.) Cantzley verordnete Director und Räthe.

Auf der Rückseite des Documentes ist verzeichnet:

Schutzbrief
vor
den Juden Doctorem Medicinae
Herz Gerson, zu
Heckholtzhausen.

Näheres über den Dr. med. Herz Gerson konnte ich nicht in Erfahrung bringen, nur so viel ist mir bekannt geworden, dass sein Name noch heute innerhalb der Bevölkerung in jener Gegend fortlebt, und zwar wegen seiner bewiesenen Tüchtigkeit im ärztlichen Berufe.

Biographische Skizzen.

Von **Dr. L. Löwenstein.**

9. Isachar Bermann in Halberstadt.

Isachar Bermann gehört zu jenen grossen Persönlichkeiten einer vergangenen Zeit, die, wie ein Leuchtturm in der tosenden Brandung, von Heimsuchungen schwer betroffen, unerschütterlich dastanden und hinausleuchteten in die sternenlose Nacht, um Irrenden und Schwankenden einen Halt zu bieten und den Weg der Rettung ihnen zu zeigen. Die Lebensschicksale und vielfachen Verdienste dieses seltenen Mannes wurden bereits von Dr. B. H. Auerbach in seiner Geschichte der isr. Gemeinde Halberstadt (die wir mit den Buchstaben AB öfter anführen werden) dargestellt. Wir sind aber heute, nachdem siebenunddreissig Jahre seit dem Erscheinen dieses bedeutsamen Buches verstrichen sind, in der Lage, auf Grund neuerer Quellenwerke und Forschungen die frühere Darstellung nach verschiedenen

Richtungen zu ergänzen, was mit den folgenden Zeilen versucht werden soll.

Elia aus Essen, ein vornehmer Mann, auch Elia Kosmann genannt, hinterliess bei seinem Ableben zwei Söhne, Mose Kosmann und Juda Lema (Lehmann). Während über Mose Kosmann[1]), der jedenfalls, nach Wortlaut des seinem Sohn gewidmeten Nachrufs, ein frommer und gelehrter Mann war, keine weiteren Nachrichten vorhanden sind, kennt man seine Nachkommen besser. Sein Sohn Josef, der in Deutz lebte, war der Schwiegersohn des berühmten dortigen Rabbiners Juda Mehler und bezeichnet sich als Enkel des R. Juspa Hahn, Vrf. von יוסף אומץ, dessen Namen er trug. Er war ein Schüler des R. Jakob Kohn Popers in Frankfurt a. M.[2]). Josef Kosmann war ein gelehrter Mann, wie seine hinterlassenen Schriften המסביר (Erklärung der Bussgebete, Amsterdam 1712) und נוהג כצאן יוסף (Vorschriften und Gebräuche des täglichen Lebens, mit besonderer Rücksicht auf den Frankfurter Ritus und mit einem Anhang צאן הנחלות von seinem Schwiegervater R. Juda Mehler, Hanau 1717—18)[3]) und einige andere Werke, die nur handschriftlich vorhanden sind, zur Genüge beweisen. Im Jahre 1718 bewarb er sich um die damals vakante Rabbinerstelle in Karlsruhe. Zur Unterstützung seiner Bewerbung wurde von seinen Gönnern das Buch נוהג כצאן יוסף in vielen Exemplaren verbreitet. Um nun das Buch auf seinen Wert zu prüfen, wurden durch das Consistorium zwei Geistliche mit dessen Durchsicht und Begutachtung beauftragt.[4]) Josef Kosmann hielt sich auch eine Zeitlang in Amsterdam auf, wo er viele Schüler ausstellte, die von ihm hauptsächlich in hebr. Grammatik unterrichtet wurden Er veröffentlichte dort 1722 eine Flugschrift כתב נבחר worin er zum Studium der hebr. Grammatik auffordert. Nachdem er in Deutz gleichfalls als Lehrer gewirkt und dem Torastudium emsige Pflege gewidmet hatte, starb er dort nach mehrmonatlicher schwerer Krankheit am Sabbat, 12. Tischri (14. Oktober) 1758 (Deutzer Memorbuch ed. Jellinek S. 53). Dort starb auch seine Gattin Rechle, Tochter des R. Juda Mehler, am 2. Kislew (19. November) 1770. Ihre Tochter Röschen, der grosse Klugheit und ein besonders frommer und bescheidener Lebenswandel nachgerühmt wird, starb unverheiratet 1741 im 18. Lebensjahr (das. S. 46). Ebenso starb im zarten Alter von dreizehn Jahren deren

[1]) Ein Mose Kosmann Emrich b. Elia Cleve, 1688 Drucker in Amsterdam, ist wohl mit dem oben Genannten verwandt.

[2]) Ein von Josef Kosmann an R. Juda Mehler a. 1725 von Kleve gerichteter Brief befindet sich abschriftlich in meiner Sammlung.

[3]) Vgl. Horovitz, Frankfurter Rabbinen, II, 75.

[4]) Vgl. Bamberger, Dokumente zur Geschichte der Bücher-Censur (Karlsruhe 1902).

Schwester Sorle, die ohne fremde Unterweisung grosse Fertigkeit in Handarbeiten und im Schreiben besass (das.). Eine andere Tochter war an den Rabbinatsassessor Mose Dorheim (Reis) in Frankfurt a. M. verheiratet, der 1723 den יוסף אומץ des R. Juspa Hahn edirte und 1731 starb (FG 2033). Abraham, Sohn des Josef Kosmann, besorgte im Alter von siebzig Jahren die Abschrift des Deutzer Memorbuchs (das. S. 4) und verfasste zur Erinnerung an die grosse Überschwemmung vom Jahr 1784 ein Gedicht (das. S. 63), sowie ein Loblied zur Einweihung der neuen Synagoge a. 1786 (das. S. 65); er starb im Alter von 89 Jahren am 12. Aw (7. August) 1805.

Juda Lehmann Levi, der zweite Sohn des Elia aus Essen, wanderte nach Halberstadt aus, wo er sich mit Torastudium und Werken der Menschenliebe befasste; dort starb er vor dem Jahre 1694 (AB 35 u. 45).

Sein Sohn Herz Lehmann[5]) war mit Glücksgütern reich gesegnet und benützte sie zur Förderung wohltätiger Zwecke, wie er auch die Drucklegung der von seinem Vetter Joseph Kosmann in Deutz herausgegebenen oben genannten Werke durch Geldunterstützung ermöglichte.[6]) Er war der Schwiegersohn des österreichischen Hoffaktors und Finanzmannes Lazarus Hirschel[7]), der 1710 in Wien verstarb und dessen Sohn Mordechai die Tochter des Isachar Bermann heiratete.

Berühmter als Herz Lehmann war sein Bruder, der in der Überschrift vorstehender Skizze genannte Isachar Bermann oder Behrend Lehmann in Halberstadt, wo er am 24. Nissan (23. April) 1661 geboren wurde. Im Elternhause genoss er eine sorgfältige Erziehung und zeigte schon frühzeitig grossen Unternehmungsgeist.[8]) Durch seine Geschäftsverbindung mit dem Oberhoffaktor Lippmann in Hannover trat er auch zu fürstlichen Persönlichkeiten in nähere Beziehungen, besonders zu Friedrich August II, Kurfürst von Sachsen, der ihn nach seiner Erwählung zum König von Polen, als Dank für geleistete grosse Dienste, zu seinem Residenten ernannte; daher führte Bermann den Titel „der polnische Resident". Diese hervorragende Stellung benützte Bermann u. A. auch dazu, zugunsten seiner Glaubensgenossen überall da einzutreten, wo sie unter Druck und Verfolgung zu leiden hatten. Die ihm durch die göttliche Gnade geschenkten Glücksgüter verwertete er zur

---

[5]) Er hiess auch Herz Darmstadt, Herz Levi, Herz Pösing; cf. Mtsch. 1897, S. 366 n. 1.

[6]) Vgl. Vorrede zu נוהג כצאן יוסף; Cat. Bodl. 2533a, 7169[3].

[7]) Lazarus Hirschel, auch Philipp Lazarus oder Feiwel Pösing genannt; vgl. Brann in Grätz Jubelschrift S. 238. Hinsichtlich Frau und Kinder des Herz Lehmann vgl. Kaufmann, Samson Wertheimer, S. 85 n. 1.

[8]) Vgl. hierzu und zu allem Folgenden AB S. 45 ff.

Unterstützung der Armen[9]), zur Erziehung und Ausstattung von Waisen, zur Erbauung von Synagogen[10]) und zur Verbreitung der Torakenntnis. Viele Werke der jüdischen Litteratur konnten nur durch seine Beihilfe zum Druck gelangen, und die Verfasser versäumen es nie, diese ihnen zuteil gewordene Förderung mit Dank zu erwähnen.[11])

Ein grosses Verdienst erwarb sich Bermann dadurch, dass er a. 1703 in Halberstadt ein Lehrhaus (Klaus) stiftete, in welchem ständig drei Talmudgelehrte studiren sollten; dieses Lehrhaus wurde noch mit einer Synagoge und einer Bibliothek ausgestattet. Auch zu der 1712 vollendeten grossen Synagoge der Gemeinde leistete er bedeutende Beihilfe.

Am 24. Tamus (9. Juli) 1730 starb Bermann, nachdem er in seinen letzten Lebensjahren noch unter der Wucht harter Schicksalsschläge gekämpft und einen grossen Teil seines Vermögens eingebüsst hatte.

Bermann war zweimal verheiratet. Seine erste Frau Mirjam, die Tochter des Gemeindevorstehers und gelehrten R. Joel in Halberstadt, starb 1707 und hinterliess den Ruf einer wackern echt jüdischen Frau, die an den edlen Bestrebungen ihres Gatten einen grossen Anteil hatte. Ihr Vater Joel, der ebenfalls durch Ausübung wohltätiger Werke und als Förderer jüdischen Wissens sich bekannt machte, starb 1678 in Halle und wurde in Halberstadt beerdigt.

Nach dem Ableben seiner ersten Frau schloss Bermann eine zweite Ehe mit Hannele, der Tochter des Vorstehers Mendel Beer[12]) in Frankfurt a. M. Nach dem Tode Bermanns schloss sie eine zweite Ehe mit dem Vorsteher und Kammeragenten Michel David in Hannover (AB 48 u. 50).

---

[9]) Eine Zuschrift von Bermann in Angelegenheit der deutschen Juden in Palästina d. d. Zefat 1714 bewahrt die kön. Universität in Berlin; vgl. Cat. Steinschneider cod. 255 Nr. 56. Interessant ist auch ein im Magazin I, 12 mitgeteilter Brief des bekannten Berliner Theologen Jablonsky an Bermann d. a. 1722 zugunsten der Reformirten in Lissa.

[10]) Vgl. Kaufmann, Samson Wertheimer, S. 85 n. 3.

[11]) Ausser den bei AB S. 47 erwähnten Werken nenne ich noch ס' מגיני שלמה (1713), חבורי לקוטים (1715), נוהג כצאן יוסף (1718). Aus der Vorrede des חבורי לקוטים ist zu ersehen, welchen Mäcen der Verfasser (Selig Margoliot aus Plozk) an Bermann gefunden hat, wie er ihm in Halberstadt eine königliche Wohnung beschaffte, ihm elf Jahre in seinem Lehrhaus Unterhalt gab und ihn schliesslich im höheren Alter, als er mit seiner Frau ins heilige Land zog, jährlich mit 200 Thl. unterstützte. — Die Darstellung von Bermanns Anteil an der Drucklegung des Talmuds (AB S. 58 ff.) erfährt durch Freudenthal (Mtsch. 42, 83 ff.) willkommene Ergänzung.

[12]) Sein Sohn Mordechai (Gumpel), der 1762 starb (FG 3106), war Rabbinatsassessor in Frankfurt a. M. und Urgrossvater des Dr. Zunz (Mtsch. 1894 S. 484).

Bermann hinterliess drei Söhne und fünf Töchter. Der älteste Sohn Lehmann Behrend, Hoffaktor in Dresden und Stammvater der dortigen Familie Lehmann, war ein Wohltäter der Armen. Seine Tochter Mirel (st. 1771) war die erste Frau des Simon Wolf Oppenheimer in Hannover, Enkel des bekannten Samuel Oppenheimer in Wien. Die 1774 als Gattin des Jakob Pressburg verstorbene Gnendel (Frankl, Inschriften Nr. 518) scheint auch eine Tochter des Lehmann Behrend gewesen zu sein.

Bermanns zweiter Sohn, Mose Kosmann, sehr gelehrt und ein Gönner der Wissenschaft, wohnte 1742 in Mannheim, wo er als Kosmann Leemann (Kosmann Halberstadt) figurirt (Löwenstein, Kurpfalz, S. 311 n. 2). Seine Frau Mindle, Tochter des Abraham Sinzheim in Mannheim, starb dort 1745. Sein Sohn Isachar Bermann, der Namensträger des Grossvaters, wohnte in Hannover, war sehr gelehrt und schrieb ein klassisches Hebräisch; er starb 1785. Des Letztern Sohn Michel Behrend war anfänglich Klausner in Halberstadt, zog aber später nach Hannover, wo er das Bankhaus Berend gründete (AB S. 85 ff.).

Der dritte Sohn Bermanns, Mordechai Gumpel (Gumpertz), geboren 1711, war sehr wohltätig und starb 1784.

Von den Töchtern Bermanns ist als älteste die Frau des gelehrten R. Mose Kann[13]) in Frankfurt a. M., namens Hizle, zu verzeichnen; sie starb 1726.

In Frankfurt wohnte auch eine andere Tochter Bermanns; sie hiess Freudche und war an den gelehrten Vorsteher Süsskind Stern verheiratet; er war der Sohn des Sanfel Stern[14]) und starb 1763 (FG 3151); seine Frau, der grosse Bescheidenheit nachgerühmt wird, starb 1767 (FG 3276, wo selbstverständlich בערמאן st. בענדמאן zu lesen ist).

Eine dritte Tochter Bermanns, Serchen, lebte in Wien als Gattin des Löw Wertheim und Schwiegertochter des Oberhoffaktors Samson Wertheim (Kaufmann das. S. 85). Sie starb 1763, im gleichen Jahre wie ihr Gatte (Frankl Inschriften Nr. 467 u. 480).

---

[13]) Vgl. Horovitz, Frankfurter Rabbinen, III, 16. R. Mose Kann, der Klausrabbiner in Frankfurt war und nach R. Samuel Schotten auch das Darmstädter Rabbinat verwaltete, starb 1761 (FG 3086). Er hatte drei Frauen; die erste, Sara, war die Tochter des Oberhoffaktors Samson Wertheimer in Wien und starb 1724 in Eger (Kaufmann l. c. S. 95); die zweite, Hizle, war die Tochter Bermanns; die dritte, Hanle, Tochter des Rabbinatsassessors Mose Speier, starb 1758.

[14]) Vater und Sohn werden in der Vorrede des נוהג כצאן יוסף als Mäcene gepriesen.

Chawa Rachel Gnende, eine andere Tochter Bermanns, war an den schon genannten Mordechai Pösing, Sohn des Lazarus Hirschel (אלעזר פויקין) in Wien verheiratet. Mordechai war ein eifriger Förderer jüdischer Wissenschaft; das Buch כסף נבחר von R. Selig Margoliot wurde von ihm gemeinschaftlich mit den Söhnen des Lipmann Cohen aus Hannover subventionirt (Cat. Bodl. 7169). Auch der Vrf. des בית לוי (1732) rühmt die ihm von Mordechai Pösing gewährte Unterstützung. Chawa Rachel Gnende starb 1728 in Wien (Mtsch. 1897 S. 365 n. 3).

Die traurigsten Erfahrungen musste Bermann durch die Heirat seiner Tochter Lea mit dem Oberhoffaktor und Kammeragenten Isack Behrens aus Hannover, dem Schwager des R. David Oppenheim, machen. Nachdem Isack schon a. 1720 von dem Fürsten von Dessau gefangen genommen war und für seine Befreiung 2000 Thlr. zahlen musste, wurde er und sein Schwiegervater Bermann im folgenden Jahre durch den Zusammenbruch des Hauses Lefmann Behrens in weitere Mitleidenschaft gezogen. Isack und sein Bruder Gumpert (Mordechai Gumpel) hatten in Hannover eine mit grausamen Torturen verknüpfte fünfjährige Haft zu erdulden und mussten, nach deren Aufhebung und nachdem sie ihr ganzes Vermögen eingebüsst hatten, die Stadt verlassen. Isack wohnte zuerst in Halle und dann in Altona, wo er noch 1731 ansässig war. Seine Frau musste in diesem Jahre gerichtliche Schritte thun, um ihre Subvention aus der Concursmasse zu erhalten. Über die ganze Katastrophe ist eine eigene Familienmegillah vorhanden, die von Jost im Jahrbuch für Geschichte der Juden Bd. II S. 41 ff. veröffentlicht wurde (vgl. ferner AB S. 82; Mtsch. 13, 161 ff.; Kaufmann l. c. S. 86 ff.). Von den Kindern, die aus der Ehe Isacks mit Lea hervorgingen, sind drei bekannt. Der älteste Sohn hiess Jakob; der zweite, Lehmann, geb. 1715 in Hamburg, promovirte 1739 als Mediziner in Göttingen (Isr. Mtsch. 1901 S. 18); der dritte Sohn war Joel Löb, 1721 geboren, dessen Beschneidung R. Jakob Emden beiwohnte (מגלת ספר S. 76).

Nachtrag.

Nach Abschluss vorstehender Skizze wurde ich, durch freundliche Vermittelung des Herrn Rabbiners Dr. Winter in Dresden, in die Lage versetzt, von einer Broschüre Einsicht zu nehmen, die den Titel führt: Der polnische Resident Berend Lehmann, der Stammvater der isr. Religionsgemeinde zu Dresden. Von seinem Ur-Ur-Urenkel Emil Lehmann (Dresden u. Leipzig 1885). Meine Darstellung erfährt hierdurch manche willkommene Ergänzung. August der Starke befahl 1696 dem Rat zu Leipzig, Berend Lehmann und Lefmann Behrend

freien Handelsverkehr und „offene Gewölbe“ zur Messzeit einzuräumen; ein Befehl, der vom Rat nicht beachtet und deshalb 1708 erneuert wurde (S. 10). Ein von Berend Lehmann eingereichtes Gesuch um die Erlaubnis für sich und seine Bevollmächtigten, in Dresden und Leipzig sich niederlassen zu dürfen, wird von August dem Starken dem Statthalter und Geheimrat in Dresden 1707 zur Begutachtung empfehlend zugeschickt (S. 14). Verschiedene Vorkommnisse aus dem Leben des Isachar Bermann zeigen, wie sehr er sich der Gunst der Grossen zu erfreuen hatte (S. 17 ff.). Bermann wurde der Begründer der jüd. Gemeinden in Halle und Magdeburg (S, 24). Über die von Bermann errichtete Klauss werden mehrere Urkunden mitgeteilt (S. 30 ff.). August der Starke erteilt dem Berend Lehmann 1708 einen Schutzbrief (S. 41). Aufgrund dieses Schutzbriefs zog Bermanns ältester Sohn Lehmann Behrend (s. v. S. 44) mit Familie und Dienerschaft nach Dresden (S. 43). Er hatte dort gegen Böswilligkeit und Konkurrenzneid schwer zu kämpfen (S. 44 ff.). 1724 erhielt er vom König das Diplom als Hoffaktor (S. 59).

Aufgelöste jüdische Gemeinden in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Bayern.

Schwaben und Neuburg,

(Eingesandt von Louis Lamm in Berlin.)

Bissingen 1658. Burgau 1617. Deggingen 1879. Donauwörth 1518. Ederheim 1874. Gundelfingen-Höchstädt a. D. Lauingen 1653. Monheim 1741. Neuburg an der Kamel 1617. Steinhardt 1883. Thannhausen.

(Die beigedruckten Jahreszahlen bezeichnen die Zeit der Auflösung der Gemeinden.)

Jüdische Einwohner hatten ferner folgende Orte:

Alerheim 1671—76. Almanshofen[1]). Angelberg 1569. Auerbach 1599. Baldingen 1433. Bollstadt 1587. Diemenstein 1517. Dillingen[2]). Ehingen (Öselberg) 1609. Fremdingen 1597. Haldewang 1617. Hiltefingen 1599. Hütting 1836. Itzlingen 1600. Kesingen 1587—1607. Leipheim 1348/49. Löpsingen 1465/87 u. 1727. Mögesheim 1538. Münstershausen 1569. Neuburg a. d. Donau[3]). Offingen 1438. Polsingen 1538. Reichertshofen 1621. Scheppach b. Burgau 1617. Schlipps-

---

[1]) Nicht urkundlich belegt. Juden aus Buttenwiesen sollen dort noch im vorigen Jahrhundert מזוזות an mehreren Häusern gefunden haben.

[2]) Siehe „Blätter“ Jhrg. III S. 120.

[3]) „ „ „ „ S. 166.

heim. Spielberg 1298. Wemding 1429—1444. Wertingen 1348/49[4]). Zebingen 1538. Zöschingen 1659.

Nicht aufgenommen sind in diesem Verzeichnis jene Orte, die noch heute jüdische Einwohner — wenn auch in geringer Anzahl — haben und im „Statistischen Jahrbuch des Deutsch-Israel. Gem.-Bundes“ aufgeführt sind (wie z. B. Lindau, Klein-Erdlingen, Pfersee, Osterberg, Steppach etc.) *).

Litterarisches.

Eckstein, A., Beiträge zur Geschichte der Juden in Bayern. I. Die bayerischen Parlamentarier jüdischen Glaubens. Bamberg. Handelsdruckerei. 47 S. 60 Pfg.

Der Verfasser, der sich durch seine „Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg“ vorteilhaft eingeführt hat, will den Kreis seiner Forschungen erweitern und Beiträge zur allgemeinen bayerischen Landesgeschichte, insoweit sie jüdische Interessen berühren, einem grössern Leserkreise vorführen. In dem vorliegenden ersten Hefte werden sieben Lebensbilder von bayerischen Parlamentariern jüdischen Glaubens aufgerollt, die derart gezeichnet sind, dass ihr Wirken im Parlamente und ausserhalb desselben lebendig vor Augen tritt. Der Verfasser versteht es, in markiger Sprache und feiner Detailzeichnung, ohne sich ins Kleinliche zu verlieren und Unwesentliches einzuschieben, den Leser mit der Persönlichkeit, die er schildern will, bekannt zu machen. Dass der Verfasser im Schlusswort einen jedem denkenden Leser nahe liegenden Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart zieht, wollen wir ihm nicht verübeln. Die Betrachtung liegt so nahe und die darin ausgesprochene Wahrheit schmerzt um so mehr, als die in dem Schriftchen gezeichneten Persönlichkeiten den ihnen im Parlament angewiesenen Sitz mit Ehren ausgefüllt haben.

Möge die verdienstvolle Arbeit viele Leser finden und von gutem Erfolg begleitet sein. L. L.

---

[4]) Nach Salfeld Martyrologium. Sonst habe ich allerdings nirgends Anhaltspunkte dafür gefunden, dass in Wertingen Juden wohnten. Vielleicht sollte im Nürnberger Memorbuch statt Wertingen „Wemdingen“ gelesen werden.

*) Ich bitte die verehrten Einsender von Namen aufgelöster jüd. Gemeinden, nur solche zu verzeichnen, in denen sich kein jüdischer Einwohner befindet. Die Redaktion.

Inhalt. Stammbaum der Familie Mirels-Heller-Fränkel. — Dokumente zur zur Geschichte der Juden im Hochstift Würzburg. — Schutzbrief für den Dr. med. Herz Gerson zu Heckholzhausen. — Biographische Skizzen. — Aufgelöste jüdische Gemeinden in Deutschland. — Litterarisches.

Verantwortliche Redaction: Rabbiner Dr. Löwenstein in Mosbach (Baden).
Druck und Verlag der Joh. Wirth'schen Hofbuchdruckerei A.-G., Mainz.